

er plant eine
Land und
im Westen.
andere un-
den, wird die
Erfol-
besteht aus
den von
von Kopen-

baum. Am
von Charlotten-
hofsplatz, am
Befande eines
schöne Silber-
er mit einem
von 1887 her-
Es kam an
v. Derberg
trübte. Als
Wettränken kann
trotzdem. Als
die Verhältnisse
durch eine ihm
er Magistral
auf dem Höhe-
berg auf eine
ordnet worden
das ist aus-
sicher behaup-
te auf die
und auf Heli-
Der Polizei-
Abteilung IV
Weiterbetrieb
n. Das Ber-
sch v. Der-
kums, die fol-
eld wird hier-
en auf Grund
sicht auf seine
dargestellte Un-
sagt. Die
war, seine noch
nden. Er hat
400 Mark er-
wertung zu-
berlin-Schöne-
art Geldstrafe
ung. Es bleibt
ausgeschlossen,
ne ein unge-
Ingeklagte seit
s anfällig für
e Weihnachts-
abdomen be-
im Käufer ge-
Lebensmittel-
fung, wie sie
galtage stellt.

er plant eine
Land und
im Westen.
andere un-
den, wird die
Erfol-
besteht aus
den von
von Kopen-

baum. Am
von Charlotten-
hofsplatz, am
Befande eines
schöne Silber-
er mit einem
von 1887 her-
Es kam an
v. Derberg
trübte. Als
Wettränken kann
trotzdem. Als
die Verhältnisse
durch eine ihm
er Magistral
auf dem Höhe-
berg auf eine
ordnet worden
das ist aus-
sicher behaup-
te auf die
und auf Heli-
Der Polizei-
Abteilung IV
Weiterbetrieb
n. Das Ber-
sch v. Der-
kums, die fol-
eld wird hier-
en auf Grund
sicht auf seine
dargestellte Un-
sagt. Die
war, seine noch
nden. Er hat
400 Mark er-
wertung zu-
berlin-Schöne-
art Geldstrafe
ung. Es bleibt
ausgeschlossen,
ne ein unge-
Ingeklagte seit
s anfällig für
e Weihnachts-
abdomen be-
im Käufer ge-
Lebensmittel-
fung, wie sie
galtage stellt.

baum. Am
von Charlotten-
hofsplatz, am
Befande eines
schöne Silber-
er mit einem
von 1887 her-
Es kam an
v. Derberg
trübte. Als
Wettränken kann
trotzdem. Als
die Verhältnisse
durch eine ihm
er Magistral
auf dem Höhe-
berg auf eine
ordnet worden
das ist aus-
sicher behaup-
te auf die
und auf Heli-
Der Polizei-
Abteilung IV
Weiterbetrieb
n. Das Ber-
sch v. Der-
kums, die fol-
eld wird hier-
en auf Grund
sicht auf seine
dargestellte Un-
sagt. Die
war, seine noch
nden. Er hat
400 Mark er-
wertung zu-
berlin-Schöne-
art Geldstrafe
ung. Es bleibt
ausgeschlossen,
ne ein unge-
Ingeklagte seit
s anfällig für
e Weihnachts-
abdomen be-
im Käufer ge-
Lebensmittel-
fung, wie sie
galtage stellt.

baum. Am
von Charlotten-
hofsplatz, am
Befande eines
schöne Silber-
er mit einem
von 1887 her-
Es kam an
v. Derberg
trübte. Als
Wettränken kann
trotzdem. Als
die Verhältnisse
durch eine ihm
er Magistral
auf dem Höhe-
berg auf eine
ordnet worden
das ist aus-
sicher behaup-
te auf die
und auf Heli-
Der Polizei-
Abteilung IV
Weiterbetrieb
n. Das Ber-
sch v. Der-
kums, die fol-
eld wird hier-
en auf Grund
sicht auf seine
dargestellte Un-
sagt. Die
war, seine noch
nden. Er hat
400 Mark er-
wertung zu-
berlin-Schöne-
art Geldstrafe
ung. Es bleibt
ausgeschlossen,
ne ein unge-
Ingeklagte seit
s anfällig für
e Weihnachts-
abdomen be-
im Käufer ge-
Lebensmittel-
fung, wie sie
galtage stellt.

baum. Am
von Charlotten-
hofsplatz, am
Befande eines
schöne Silber-
er mit einem
von 1887 her-
Es kam an
v. Derberg
trübte. Als
Wettränken kann
trotzdem. Als
die Verhältnisse
durch eine ihm
er Magistral
auf dem Höhe-
berg auf eine
ordnet worden
das ist aus-
sicher behaup-
te auf die
und auf Heli-
Der Polizei-
Abteilung IV
Weiterbetrieb
n. Das Ber-
sch v. Der-
kums, die fol-
eld wird hier-
en auf Grund
sicht auf seine
dargestellte Un-
sagt. Die
war, seine noch
nden. Er hat
400 Mark er-
wertung zu-
berlin-Schöne-
art Geldstrafe
ung. Es bleibt
ausgeschlossen,
ne ein unge-
Ingeklagte seit
s anfällig für
e Weihnachts-
abdomen be-
im Käufer ge-
Lebensmittel-
fung, wie sie
galtage stellt.

baum. Am
von Charlotten-
hofsplatz, am
Befande eines
schöne Silber-
er mit einem
von 1887 her-
Es kam an
v. Derberg
trübte. Als
Wettränken kann
trotzdem. Als
die Verhältnisse
durch eine ihm
er Magistral
auf dem Höhe-
berg auf eine
ordnet worden
das ist aus-
sicher behaup-
te auf die
und auf Heli-
Der Polizei-
Abteilung IV
Weiterbetrieb
n. Das Ber-
sch v. Der-
kums, die fol-
eld wird hier-
en auf Grund
sicht auf seine
dargestellte Un-
sagt. Die
war, seine noch
nden. Er hat
400 Mark er-
wertung zu-
berlin-Schöne-
art Geldstrafe
ung. Es bleibt
ausgeschlossen,
ne ein unge-
Ingeklagte seit
s anfällig für
e Weihnachts-
abdomen be-
im Käufer ge-
Lebensmittel-
fung, wie sie
galtage stellt.

baum. Am
von Charlotten-
hofsplatz, am
Befande eines
schöne Silber-
er mit einem
von 1887 her-
Es kam an
v. Derberg
trübte. Als
Wettränken kann
trotzdem. Als
die Verhältnisse
durch eine ihm
er Magistral
auf dem Höhe-
berg auf eine
ordnet worden
das ist aus-
sicher behaup-
te auf die
und auf Heli-
Der Polizei-
Abteilung IV
Weiterbetrieb
n. Das Ber-
sch v. Der-
kums, die fol-
eld wird hier-
en auf Grund
sicht auf seine
dargestellte Un-
sagt. Die
war, seine noch
nden. Er hat
400 Mark er-
wertung zu-
berlin-Schöne-
art Geldstrafe
ung. Es bleibt
ausgeschlossen,
ne ein unge-
Ingeklagte seit
s anfällig für
e Weihnachts-
abdomen be-
im Käufer ge-
Lebensmittel-
fung, wie sie
galtage stellt.

baum. Am
von Charlotten-
hofsplatz, am
Befande eines
schöne Silber-
er mit einem
von 1887 her-
Es kam an
v. Derberg
trübte. Als
Wettränken kann
trotzdem. Als
die Verhältnisse
durch eine ihm
er Magistral
auf dem Höhe-
berg auf eine
ordnet worden
das ist aus-
sicher behaup-
te auf die
und auf Heli-
Der Polizei-
Abteilung IV
Weiterbetrieb
n. Das Ber-
sch v. Der-
kums, die fol-
eld wird hier-
en auf Grund
sicht auf seine
dargestellte Un-
sagt. Die
war, seine noch
nden. Er hat
400 Mark er-
wertung zu-
berlin-Schöne-
art Geldstrafe
ung. Es bleibt
ausgeschlossen,
ne ein unge-
Ingeklagte seit
s anfällig für
e Weihnachts-
abdomen be-
im Käufer ge-
Lebensmittel-
fung, wie sie
galtage stellt.

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Begriffs-Beitrag kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.—
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 53

Freitag den 3. März 1916

27. Jahrgang

40 Milliarden englische Kriegskredite.

Die deutsche Tabaksteuervorlage.

Die neue Tabaksteuer.

Durch dieollerhöbungen, Zollzuschläge, die Steuer-
erhöhungen und Kriegszuschläge, die der jetzt veröffentlichte
Tabaksteuervorschlag der deutschen Regierung bringt, soll aus
Tabak, Zigarren und Zigaretten eine Mehreinnahme von
150 Millionen Mark erzielt werden. Das läßt schon ahnen,
daß eine kräftige Andrehung der Steuerkränze erfolgt. Nur
der Techniker des Tabakgewerbes kann beurteilen, wo die
neue Belastung am schwersten liegt, bei dem Rauchtobak, den
Zigarren oder den Zigaretten, von denen die billigen 3 Mark,
die teuren 25 Mark Kriegszuschlag pro Tausend tragen
müssen. Uns kommt es vielmehr auf die allgemein wirtschaft-
lichen Grundzüge an, um die es sich hier handelt.

Am kräftigsten werden sich begreiflicherweise die Produ-
zenten des Tabakgewerbes rühren. Zwar lag die Begrün-
dung des Entwurfes, sie hätten sich der Notwendigkeit einer
Erhöhung der Tabakabgaben im gegenwärtigen Zeitpunkt
„nicht verschlossen“. Das gilt aber wohl nur für die kapital-
kräftigeren. Für die mittleren und kleineren Betriebe werden
mit erhöhten Steuern die Betriebsauslagen zweifellos immer
schwerer erdrückbar, und es fragt sich, ob der Entwurf wenig-
stens die Grenze innehält, in der die heutigen Geschäfte noch
arbeiten können. Wie der Krieg überhaupt die Reizung hat,
die kleinen noch schneller und gründlicher aufzureiben und die
Großen wirtschaftlich noch härter werden zu lassen, so dürfte
er auch hier wirken. Selbstverständlich trägt schließlich der
Verbraucher die Kosten der Erhöhung. Produktion und Han-
del wägen sie ab und runden dabei die Beträge noch. Aber
Produktion und Handel müssen die Erhöhung vorziehen, um
sie dann wieder bereinzuholen. Wer da nicht mehr mitkann,
scheidet aus. Unter solchen Umständen werden Hunderte und
Tausende von Arbeitern mitgerissen in die Arbeitslosigkeit,
und das verschärft die Lage nochmals. Daraus kommt, daß aus-
ländischer Tabak überhaupt nur noch über Holland zu uns ge-
langt und schon sehr stark verteuert ist. Es fragt sich, ob die
Schwierigkeiten des Bezugs durch die geplantenollerhöbun-
gen nicht noch ins Ungemessene vermehrt werden. Ueber diese
Fragen des Handels und der Produktion gibt die Begrün-
dung keinerlei Auskunft. Das muß vom Gewerbe selbst nach-
geholt werden. Daran freilich glauben wir von vornherein
nicht, daß etwa der deutsche Tabak so gefördert und sein Bau
zu so tropischer Blüte gebracht werden könnte, daß er den aus-
ländischen auch nur einigermaßen ersehte. Solche Spekula-
tionen auf „nationale“ Produktionsfortschritte sollte man bei
so ernstlichen Gelegenheiten lieber unterlassen. Der Anteil der
inländischen Erzeugung am Gesamttabakverbrauch ist nicht
ohne Grund von 25 auf 24 Prozent in den letzten Jahren ge-
sunken.

Ausführlicher noch wird im Entwurf darüber gesprochen,
ob die Verbraucher die neuen Lasten tragen können. Und das
ist ja schließlich auch die Hauptfrage. Da lesen wir in den
Motiven:

„Nach der Statistik des Deutschen Reichs hat im Jahre
1912 der Ertrag der Abgaben von Tabak 182.000.510 Mark oder
2.73 Mark auf den Kopf der Bevölkerung betragen. Demgegenüber belief sich bereits im Jahre 1906 die Belastung mit
Tabakabgaben auf den Kopf der Bevölkerung in Österreich auf
4.85 Mark, in Spanien auf 6.16 Mark, in Italien auf
4.87 Mark, in Frankreich auf 7.68 Mark, in den Vereinigten
Staaten von Amerika auf 8.87 Mark und in Großbritannien,
Irland und Island auf 6.28 Mark. Der Gesamtverbrauch der
Bevölkerung des Deutschen Reichs für Tabakgenuss im Jahre 1912
kann mit rund 1 Milliarde Mark veranschlagt werden. Bereits im
Jahre 1906 hat das Verhältnis der Belastung durch tabakische Ab-
gaben zum Aufwand der Bevölkerung für Konsumgenuss sich berech-
net in Österreich auf 65 v. H., in Spanien auf 70 v. H., in Italien
auf 70 v. H., in Frankreich auf 82 v. H., in den Vereinigten Staaten
von Amerika auf 225 v. H. und in Großbritannien und Island
auf rund 50 v. H.“

In den letzten Sätzen fehlt die Riffer für Deutschland.
Wenn die alte und die neue Belastung rund 300 Millionen im
Jahr betragen, so wäre das Verhältnis der staatlichen Be-
lastung zum Aufwand der Bevölkerung in Deutschland fünf-
zig ungefähr 30 Prozent, also bereits höher wie in Nord-
amerika. Aber man kann ruhig zugeben, daß andere Staaten
schon viel kräftiger zugeriffen haben, ohne daß ihre Ein-
wohnerschaft deshalb kulturell tiefer gedrückt worden wäre.
Wie ja in der Tat der Tabakgenuss nicht zu den unentbehr-
lichen Gütern dieser Welt gehört. Nur eines fällt schwer in
die Waagschale: daß unsere Truppen draußen in Not und Ge-
fahr des Tabaks als Freund und Anreger allerdings direkt
bedürfen, und daß deshalb die neuen Steuern ihren Angehörigen
wie der Seeresverwaltung erhebliche Mehrausgaben auf-
bürden, die nicht umgangen werden können.

Man kann die Vorlage nur mit einem trockenen und
einem nassen Auge betrachten. Und es fragt sich sehr, ob man
nicht besser getan hätte, auf das Monopol auszuweichen, das
keine Arbeiterklassen und Schädigung der kleinen zu be-

deuten brauchte und dafür den Mehrertrag aus dem bishe-
rigen privaten Unternehmergewinn herausziehen konnte.

Die Steuerfäße im Einzelnen bewegen sich in fol-
genden Grenzen. Für unearbeitete Tabakblätter soll der geltende
Gewichtszoll von 85 Mark auf 130 Mark für einen Doppelzentner
erhöht werden. Von der Erhöhung des Zollsages für Tabakstücken
und Tabaklaugen ist abgesehen. Der Zolltag für bearbeitete Tabak-
blätter soll um 65 Prozent, für Karotten um 43 und für geschnit-
tenen Rauchtobak um 57 Prozent erhöht, für Kon- und Schnupf-
tabak verdoppelt werden. Für Zigarren soll eineollerhöhung
auf 700, für Zigaretten auf 1500 für einen Doppelzentner in Aus-
sicht genommen werden. Tabakblätter, bearbeitet und unearbeitet,
sowie Zigarren unterliegen außer dem vorerwähnten Zoll einem
Zollzuschlag von 65 Prozent des Wertes. Für die im Reiseverkehr
eingebroughten Zigarren beträgt der Zollzuschlag 1700 für einen
Doppelzentner. Im Zigarettenverkehr wird die für zigaretten-
steuerfreien Reisegutabgabe festgesetzte Preisgrenze von 3.50 Mark
auf 6 Mark hinaufgesetzt. Die Sätze des Kriegszuschlages für
Zigaretten betragen für die unteren drei Steuerklassen 20 Prozent,
für die oberen drei Klassen etwa 25 Prozent der Höchstgrenze des
Kleinverkaufspreises.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 2. März. (B. V. Amtlich.)
Weklicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Änderung erfahren.
Im Hiergebiet war der Feind mit Artillerie be-
sonders tätig.

Auf dem östlichen Mainufer opfereten die Fran-
zosen an der Feste Donau mont abermals ihre Leute
einem nutzlosen Gegenangriffsversuch.

Oeklicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front ereigneten die Ar-
tilleriekämpfe teilweise größere Lebhaftigkeit. Kleinere
Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicher-
ungsabteilungen hatten Erfolg.

Nordwestlich von Mitau unterlag im Luftkampf ein
russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in
unsere Hand. Unsere Jäger griffen mit Erfolg die Bahn-
anlagen von Kolobezno an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichte Neues. Oberste Seeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 2. März. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 2. März 1916.
Nirgendwo besondere Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Döber, Feldmarschallleutnant.

Englische Kriegskredite.

Die „Times“ schreibt: Der Erste Minister wird im Unter-
hause eine wichtige Rede über die finanzielle Lage halten.
Er wird über zwei Kreditbewilligungen beantragen und
zwar einen Kredit von 120 Millionen Pfund, um die weiteren
Ausgaben des Geschäftsjahres 1915/16 zu decken, und einen
zweiten Kredit von 300 Millionen Pfund für den Beginn des
Dienstjahres 1916/17. Die erste Kreditfrage ist die letzte
und letzte für das laufende Finanzjahr. Sie bringt die Kosten
für Flotte und Meer und für die Kriegsoperationen für 1915/16
auf die gewaltige Summe von 1.420 Millionen Pfund. Mit
Eingriff der 300 Millionen Pfund, die im Jahre 1914/15
in drei verschiedenen Krediten bewilligt worden sind, und dem
neuen Kredit von 300 Millionen Pfund für den Beginn von
1916/17 wird der Gesamtbetrag, der bis jetzt für den Krieg
bestimmt worden ist, auf 2.083 Millionen Pfund erhöht.
Das sind 40 Milliarden Mark, an denen England furcht-
bar zu tragen haben wird.

Der Handelskrieg gegen Deutschland.

Das Reutersche Bureau erfährt zu dem englischen Erlaß
über den Handel mit gewissen Personen und Firmen in
neutralen Ländern folgendes:

England verbietet gleich anderen Nationen keinen Unter-
tanen den Handel mit dem Feinde. Der englische Gedanke

war, daß jede einzelne Privatperson als Feind angesehen
werden sollte, wo sie in der Lage sei, ihrem kriegsführenden
Land Hilfe zu leisten. Unter den modernen Handels- und
Kreditverhältnissen erstreckt sich die Fähigkeit, solche Hilfe zu
leisten, weit über das Territorium hinaus. Die englische
Regierung hat deshalb den in England wohnenden Personen
einfach verboten, mit einer beschränkten Anzahl Firmen von
feindlicher Nationalität oder mit feindlichen Verbindungen
Handel zu treiben und droht dieselben Strafen wie für den
Handel mit dem Feind an. Sie hat eine Achtungssliste auf-
gestellt von Leuten, die ausgehungert werden sollen, ohne
ihnen Gelegenheit zu geben, sich zu verteidigen.

Der Stadtrat von Manchester hat beschlossen,
keinen Kontrakt mit irgend einer Person deutscher oder öster-
reichischer Nationalität einzugehen, oder mit einer Firma,
deren Kapital zu einer Drittel in den Händen von Personen
dieser Nationalitäten ist. Dieser Beschluß wird allen Stadt-
behörden von England und Wales zur Kenntnis gebracht
werden.

Noch radikaler will angeblich eine kleine Gruppe von
Ministern vorgehen. Nach der „Daily News“ besteht die Ab-
sicht, die Einfuhr deutscher Güter nach dem Ariene
zu verbieten. Es wird gewünscht, daß dieser Schritt vor-
anderen steht zu erziehenden Maßnahmen begleitet werde, um
die Einfuhr aus den Kolonien der alliierten Länder nach
Großbritannien zu fördern. Man hofft auf diese Weise, eine
Mauer gegen die enorme Anstrengung im Handel aufzurich-
ten, die Deutschland nach dem Ariene beschließt. Die För-
derung der Einfuhr aus den Dominions und der alliierten
Ländern wird, wenn die Absichten der Minister durchdringen,
Vorzugstarife zur Folge haben.

Deutschland und Amerika.

Von der tiefen Verflüstung des amerikanischen Partei-
wesens, die die Kriegspolitik Wilsons hervorgerufen hat,
zeugen die neuesten Vorgänge in der Union.

Präsident Wilson hatte eine lange Unterredung mit de-
Mühnern der demokratischen Partei beider Häuser des Kon-
gresses. Aus guter Quelle wird gemeldet, daß der Präsident
darauf bestanden hat, daß der Kongreß über den eingebrachte-
Antrag, die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten Handels-
schiffen zu warnen, abstimme. Man glaubt, daß Wilson die
Zusicherung hat, daß die republikanische Minderheit im Re-
präsentantenhaus helfen wird, diesen Antrag zu Fall zu
bringen. Und es scheint, daß die Demokraten eine solche Ab-
stimmung dadurch verhindern wollen, daß sie eine Abstim-
mung über die Art eines Vertrauensvotums für Wilsons
Politik gegenüber Deutschland heraufbeschwören. Aber die
Republikaner würden schwer dafür zu haben sein. Wor-
glaubt, daß Wilson selbst darauf bestehen wird, daß über der
ursprünglichen Antrag abgestimmt wird. Nach englischer
Nachrichten haben viele Kongreßmitglieder das Auftreten
des Präsidenten klar und energisch. Die Presse und die
Republikaner unterstützen den Präsidenten; die Demokraten
würden ihn auch nicht im Stich lassen können, ohne in die
Händen der deutschen Propaganda zu spielen. Tod das sind wohl
mehr englische Wünsche als tatsächliche Tatsachen.

Sicher ist, daß Wilson in der nächsten Frage der Reisen
amerikanischer Bürger auf bewaffneten Schiffen der Ariens
überwunden einen Trud auf den Kongreß dahin ausüben will,
daß er keine Konzession an Deutschland macht. Die Stim-
mung für Deutschland muß also ziemlich hart sein.

Washington, 2. März. (B. V.) Lansing hat an den
Polenminister Gerard in Berlin ein Kablelgramm gerichtet,
in dem er um Mitteilung ersucht wird, mit welchem Schiff
der Abgang zu der deutschen Delegation über der
Unterseebootkrieg abgehandelt worden sei, und wann
ihre Eintreffen in Amerika zu erwarten sei.

Bei dieser Sachlage verdient folgender Erlaß, den bereits
der „New York Gaelic American“ vom 7. August 1915 der
amerikanischen Regierung vor Augen führte, wiederholter
und eindringlicher Beachtung. Der britische Konsul
in Shanghai verordnete bei Ausbruch des russisch-
japanischen Krieges: „Allen Untertanen der Krone wird
fundgetan, daß die britische Regierung keine Verant-
wortung übernehmen wird für die Sicherheit irgend
welcher britischer Staatsangehörigen, die diesen Hafen auf
einem Schiff verlassen werden, das einer
der beiden kriegführenden Nationen ge-
hört.“ Das England damals ohne Zögern proklamierte,
dagegen sträubt sich jetzt die Union, weil sie aus Geschäfts-
rücksichten nichts tun will, was Deutschland sicherer stellt!

Der Haus-
anbaurvorlage.
für die Neu-
er Reichs-

Stunden
Hinterfamilien
für 10 Pf.
Volksstimme

Vom Seekrieg.

Verunglückte englische Ausreden.

London, 2. März. (W. B.) Das Heiterische Bureau ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die englische Ansicht betreffend die Handelschiffe und Unterseeboote immer folgende gewesen ist: In Verteidigungszwecken bewaffnete Handelschiffe dürfen auf Unterseeboote oder irgend welche andere Kriegsschiffe nicht feuern, außer zur Selbstverteidigung. Die Deutschen verdrängen die Bedeutung einer Stelle in dem Schriftstück, das sie von Bord eines von ihnen verlassenen Transportschiffes genommen haben, dahin, die Handelschiffe hätten Weisungen, die Offensiv zu ergreifen. Dem ist nicht so. Die betreffende Stelle, die das Maximum der Entfernung festsetzt, muß im Zusammenhang mit einer anderen Stelle gelesen werden, die es vollkommen klar macht, daß die Handelschiffe nicht angreifen dürfen, wenn das Unterseeboot nicht unmittelbare feindselige Absichten an den Tag legt.

Diese Ausreden scheitern am Vorkauf der Instruktion die von der britischen Admiralität den Handelschiffen erteilt wurde. Darin heißt es:

1. Es ist nicht ratsam, das Feuer auf eine größere Entfernung als 800 Yards zu eröffnen, es sei denn, daß der Feind das Feuer bereits vorher eröffnet hat.
2. Wenn bei Tage ein Unterseeboot ein Schiff offensichtlich verfolgt, und wenn dem Kapitän augenscheinlich ist, daß es feindselige Absichten hat, dann soll das verfolgte Schiff zu seiner Verteidigung das Feuer eröffnen, auch wenn das Unterseeboot noch keine entschiedene feindselige Handlung, wie z. B. Abwerfen eines Geschosses oder eines Torpedos, begangen hat.

Das bedeutet: das Kommando des Handelschiffes soll nicht den Angriff abwarten, sondern mit dem Angriff beginnen.

Verunglückte Schiffe.

London, 2. März. (W. B. Nichtamtlich.) London meldet aus New York: Die Besatzungen der Frachtschiffe „Treboze“, „Urnon“, „Reliance“ und „Garold“ wurden gefoltert. Die Schiffe sind in der Nordsee versenkt worden.

Das italienische Segelschiff „Elisa“ ist gleichfalls versenkt worden.

London, 2. März. (W. B.) London meldet: Der Minenleger „Alu Reboit“ ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet. Der russische Dampfer „Alexander Wangel“ ist versenkt worden. 18 Mann der Besatzung sind ertrunken, 11 wurden gerettet.

Italiens „annektierte“ deutsche Dampfer.

Bern, 2. März. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Tempo“ meldet: Von den 37 deutschen Dampfern, die in italienischen Häfen interniert waren, sind drei unbrauchbar; die anderen werden von Italien verwendet. Neun verbleiben die Schiffe, die zwischen Italien und England, 18 die mit den Vereinigten Staaten.

Französische Friedenssehnsucht.

Das Wolffsche Bureau veröffentlichte Auszüge aus Briefen, die offenbar gefallenen und gefangenen Franzosen abgenommen wurden. Ueber die Stimmung an der Front unterrichten uns folgende Briefe aus den Schlachtfeldern an Verwandte in der französischen Heimat:

2. XI. 15. ... Wir wünschen sehr, daß das Ende des Krieges herbei; ich bin schon lange seiner überdrüssig, und ich glaube Kameraden zu haben, die ebenso denken wie ich.
27. XI. 15. ... Du sagst mir, daß wir 1200 Gefangene gemacht haben, die Zeitungen hätten es gebracht; aber was sie nicht gesagt haben, ist, daß die Boches über 1800 der Unserigen zu Gefangenen gemacht, und das Gelände, das sie am Hartmannsweilerkopf verloren hatten, wiedergewonnen haben. ... Das sind die Fortschritte, die wir gegenwärtig machen. Wenn das so weiter geht, wird dieser Krieg nie ein Ende nehmen und kann noch unendlich lange dauern. ... Ich frage mich, wie das enden wird. Jedermann leidet und das ist traurige Tatsache.
1. I. 16. ... Wir haben schwere Verluste. ... Ich gäbe alles mögliche darum, um von hier wegzukommen. Man kann sagen, daß dieser Hartmannsweilerkopf das Grab des Menschen ist.

Kleines Geniellon.

Franfurter Theater.

Schauspielhaus. „Hamlet“. Aufführung vom 1. März und Gastspiel Bassermanns.

Christian Dietrich Grabbe schreibt im Jahre 1835 gelegentlich einer Hamlet-Aufführung an dem damals von dem Dichter Zimmermann geleiteten Düsseldorfer Theater: „Hamlets Gefühl ist zu stark, als daß es anders als in Ironie, Wit, ja ingrinierter Bosheit zum Ausdruck kommen. — Gelien Stellen, wo die Phantasie ihn hinreißt und der mit List und Gewalt zurückgehaltenen Empfindung die Regel sprengt.“ Und an anderer Stelle: „Gerade Hamlet bezeugt, wie nützlich es in der Kunst ist, sich in den entgegengesetzten Extremen zu verhalten. Ohne den feinsten Konversationsston innenzuhören, wäre Hamlet an manchen Stellen ein sich dumm vergebender Tor und dumm will ihn Shakespeare gewiß nicht, eher überlist.“

Man könnte sagen, daß diese Auffassung des Dichters Grabbe dem Schauspieler Albert Bassermann bei der Darstellung des Hamlet, wie wir sie am Mittwochabend im hiesigen Schauspielhaus erlebt haben, vorgezeichnet habe. Klug und überlegen war dieser Hamlet, die Leidenschaft so verhalten, daß sie an einzelnen Stellen, so bei der Rede des Schauspielers beim Begräbnis der Ophelia, um so erschütternder hervortrat. Auch das Högernde, Zwielpfältige im Wesen des Dänenprinzen war klug und eindringlich herausgearbeitet. Wie berechtigt die ebenfalls von Grabbe aufgestellte Forderung der Beherrschung weltmännischer Formen ist, zeigte das Spiel Bassermanns in jedem Zug. Schon dadurch gab er der Darstellung etwas von Glanz, Würde und Lebendigkeit. Ein Gefühl aber kam daneben immer wieder auf: welsch prächtige Rolle dieser Hamlet ist, wieviel Gelegenheit zur Entfaltung schauspielerischer Kunst er gibt, wie es den Schauspieler von Rang reizen muß, diese Aufgabe zu lösen, und zum ersten Mal erschauen es uns verständlich, daß auch eine große Schauspielerin wie Sarah Bernhardt sich diese Aufgabe nicht entgehen lassen wollte. Vielleicht liegt hierin bekräftigt, daß das Spiel des großen Künstlers doch auch Jünger des Virtuositäten trug. Man sein, daß auch die an sich nicht reiche Stimme Bassermanns, der noch dazu mit einer Indisposition zu

In der Hölle am 1. I. 16. ... Meine Liebe, wenn Du wüßtest, welches Glück dich hier angelockt wird! ... Wie es hier zugeht! Ich bin vollkommen trostlos und glaube wohl, daß es diesmal mit mir zu Ende ist. Was willst Du, meine Liebe Eugenie? Man sagt wohl, daß man mutig sein soll; ich bin es ja auch, aber manchmal verläßt mich doch der Mut, wenn mir so viele Kameraden unter dem Maschinengewehrfeuer fallen sehen. ... Ich sehe jetzt, daß unsere Offiziere unseren Tod wollen. Diese Angriffe sind tatsächlich unnütz, und ich sehe nun schließlich ein, daß unsere Offiziere unsere Feinde sind.

Ueber den Zustand der aus der Front beurlaubten Mannschaften geben die nachfolgenden Briefe bemerkenswerte Aufschlüsse. So heißt es in einem solchen aus Paris vom Januar 1916:

... Er kam unmittelbar von der Front und war in einem Zustand, nicht wieder zu erkennen! Mit Säulen bedeckt, erblinden, seine Haare hatten sich gelblich, sein Gesicht war ellenlang, seine Stiefel hatte keine Absätze mehr, es tat einem weh, ihn anzusehen, wie jemand, der man wieder ausgegraben hat. Du wüßtest ihm 40 Jahre geben und er zählt erst 21! Man fragt sich, wann das Ende dieses abscheulichen Krieges, der so viele Menschen unglücklich macht, endlich kommen wird.

Le Voyage par le Nord (Sartre) n. 27. I. 16. ... Bijot ist vergangene Woche sechs Tage auf Urlaub gewesen, aber er ist nicht nach la Vagone gekommen, weil er während der ganzen sechs Tage krank gewesen ist. Er mußte krank wieder abreisen, und seine Eltern haben ihn mit Gewalt nach der Bahn bringen müssen; denn er wollte nicht abreisen, er hatte schrecklichen Schmerz. ... Die Angelegenheit ist also, die von der Front kommen, in ähnlichem Zustand: sie müssen soviel Fleisch durchmachen, daß sie nicht wieder zurückreisen wollen. ... Viele unserer Kameraden sind tief entmutigt.

Weitere Briefe wenden sich bestig gegen die französische Regierung. So schreibt eine Mutter an ihren Sohn: „Es ist doch traurig, daß sich das arme Volk so hinrichten und hin schlachten lassen muß, bloß um einigen Duzend Dickschöpfen Spaß zu machen. Sie sind die einzigen Schuldigen, sie würden es verdienen, verurteilt zu werden, und nicht das Volk, welches nur Frieden und seine Ruhe verlangt.“ Eine Frau berichtet ihrem Mann nach der Front: „... Unser moralisches und materielles Leben liegt in den Händen von Verbrechern. Du kannst dir wohl denken, daß sie von der Greuelthat, die sie verbrochen, nichts erzählen. In den Zelungen hast man doch nur Lügen.“

So geht es immer weiter, besonders auch die wirtschaftliche Not, die Teuerung, die schlechte Entlohnung der Arbeiter wird geklagt. Die allgemeine Kriegsmühsamkeit in Frankreich geht aus nachstehenden brieflichen Ergüssen hervor, die nach der Front geschrieben waren:

Dreuzug, 11. XI. 15. ... O, daß dieser Krieg doch schnell zu Ende ginge. Es ist jetzt genug.

Albanne, 14. XI. 15. ... Man erlebt nur die glücklichen Tage der Befreiung, wo man sich in guter Gesundheit wiedersehen kann, und es ist zu wünschen, daß dieser schreckliche Krieg, der uns so viele Tote und Verwundete verursacht, so schnell als möglich zu Ende geht.

Dals, 27. XI. 15. ... Wenn doch nur das Ende dieses Krieges käme, denn ihr müßt doch jetzt sehr müde sein und ihr habt schon so viele Leiden ausgestanden seit so langer Zeit. Es wird gewiß viel mehr Kranke geben, als Tote. Wir erwarten lebhaft das Ende dieses Alpdrucks.

Epinal, 28. XI. 15. ... Dieser Krieg wird doch auch einmal ein Ende nehmen; ich bin sicher recht überdrüssig, wie jedermann hier. Das Ende wird auf dem Lande bald Platz greifen, wenn es noch so weiter geht.

Wolffs Bureau gibt diese Briefe als Gegenstücke zu Schilderungen der französischen Presse von der Stimmung der deutschen Bevölkerung. Diese Presse wolle, so sagt Wolff, den eigenen Landsleuten den stark gesunkenen Mut neu beleben und sie zu weiterem Durchhalten anspornen. Wie sehr sie dabei verfehle, vor der eigenen Tür zu kehren, und wie wenig sie ihren Zweck erreiche, darüber gäben am besten die Stimmen Auskunft, welche aus den französischen Originalbriefen fließen.

Freilich ist es so. Leid überall, und überall Friedenssehnsucht. In allen Ländern muß es die Aufgabe jedes nicht ganz verhärteten Menschen sein, die Regierungen zu drängen, daß sie Friedensbedingungen nennen und zum Frieden streben. Wir hoffen dessen, daß auch die Franzosen die Gewalttätigkeit auf den Weg zum Frieden bringen.

Kämpfen hatte, manchmal die Illusion zerstörte, wo die Gestalt des auf der Bühne Handelnden durch den Schatten eines Dahingegangenen verdrängt wurde: Roms.

Alle librischen Personen des Schauspiels werden von Grabbe als „wahre Nullen“ bezeichnet. Es ist gewiß eine schwere Aufgabe für die Darsteller, sich derart dem Plan des Ganzen einzufügen, daß sie ganz hinter der führenden Persönlichkeit zurücktreten und doch sich ihr einfügen, auf sie abstimmen — einmal, wenn es sich um einen so überaus großen Künstler handelt wie Bassermann. Im Großen und Ganzen ist durch das Zusammenwirken von Darstellern und Regie diese Aufgabe gelöst worden. Die Darstellung war einheitlich und großartig. Von den hiesigen Kräften hat vor allem Herr Hund als Adria eine tüchtige Leistung. Er war nicht der abgefeimte Bösewicht, nicht würdevoll, sondern man fühlte, wie hier eine neue Schuld an alter Fortsetzung sich häufte. Die Ophelia des Fräulein Hofer war anmutig und lieblich, wie der Dichter sie will; manchmal hätte man hier etwas stärkeren Akzente gewünscht. Benia glücklich war die Wirkung der Königin durch Fräulein Korn. Mit ihren Ausdrücken und Uebertreibungen wirkte sie wie ein Witz im Ganzen. Von seinem Stilgefühl zeugte wieder die Strenge und Bescheidenheit der Ausstattung, die — gleichsam unsere realistisch verdorbenen Augen zur Einfachheit und Selbsttätigkeit zurückgewöhnt.

Wieder sehend geworden.

In unserem Breslauer Parteiblatt lesen wir: Dem Erbschaftsbesitzer R., der seit zehn Monaten erblindet war, wurde am Freitag früh durch die ärztliche Kunst im hiesigen Heilungsanstalt auf der Werderstraße das Augenlicht wiedergegeben. R. ist bereits der dritte Erkrankte, der innerhalb einer sehr kurzen Zeit wieder sehend gemacht wurde. Vielen ähnlichen Erkrankten, deren Erblindung auf eine Vähmung der Augenlider zurückzuführen ist, mag diese Botchaft zur Hoffnung werden. Ueber seine Erblindung und Heilung erzählt R., der im Zivilberuf Kellner ist, einem unserer Mitarbeiter folgendes:

Sehn Monate war ich blind. Als wir aus Bresenoff vorgingen, ging in meiner unmittelbaren Nähe plötzlich ein Genatvolltreffer nieder. Die aufmerksamen, ungeheuren Erdmassen verdrängten mich vollkommen, ich verlor bald das

Das politische Ringen in Italien.

Die voranschreitend nur kurze Tagung des italienischen Parlaments läßt die politische Krise des Landes zum Gipfelpunkt treiben. Der Krieg hat die Politik in die Sackgasse geführt, man kann nicht vorwärts, zum Rückzug aber fehlt der Mut. Kamohl, der Mut; denn den Krieg abzubringen und als einziges Resultat gehäufte Leiden und innerer Unruhe zu bringen, dazu statt einer Erhöhung eine Minderung des Einflusses in der internationalen Politik zu suchen; welche Regierung möchte so etwas auf sich nehmen? Am 20. Februar verlas ein römischer Korrespondent der „Gazzetta“ den Geisteszustand Italiens darzustellen; er tat es so, wie der Franzose es haben möchte; er möchte die Regierung Italiens auf den Weg „vom Kleinen zum Großen“ drängen, das heißt zur Kriegserklärung gegen Deutschland und überhaupt zur völligen Eingliederung in den Krieg der Entente. Aber er schreibt so interessant, daß das Hauptstück hier folgen möge. Ein gewisses Unbehagen, so heißt es in dem Artikel, breite sich gegen die äußere Politik Salandras in Italien aus. Und weiter:

Der italienische Geisteszustand im Augenblick als die Nation den Sprung ins Unbekannte wagte, würde am besten mit dem von Salandra geäußerten Ausdruck des heiligen Egoismus bezeichnet. Der italienische sollte ein „kleiner Krieg“ werden, der sich auf Eroberung der unerlösten Gebiete beschränken sollte. Das Zusammenwirken mit den Alliierten sollte nur indirekt sein, indem die italienischen Operationen mittelbar auch auf die anderen Kriegsschauplätze einwirken würden. Hier liegt der Grund für gewisse eingetretene „Ueberraschungen“, für den Friedenszustand mit Deutschland, den vlonischen Kriegszustand mit der Türkei und Bulgarien für die Ablehnung einer nennenswerten Mitarbeit mit den Alliierten, abgesehen von der an der österreichisch-italienischen Grenze. Diese Politik hat eine Menge von Vorteilen. Seit man aber eingesehen habe, fährt der Korrespondent fort, daß die österreichische Front stärker sei, als man gedacht, fände man doch, daß eine so langsam fortschreitende, mit solchen Opfern zu bezahlende Eroberung der unerlösten Gebiete schwerer zu ertragen wäre, als die von den Verbündeten gewährte allgemeine Mitwirkung. „So hat sich allmählich der abstrakte Begriff des Vierverbands in ein Gefühl der Solidarität mit den Verbündeten verwandelt. Man wurde sich auch lerne, daß die Interessen Italiens noch mit anderen Dingen als der Eroberung der unerlösten Gebiete verknüpft sind und daß kein Sieg am Isonzo oder im Trentino eine Schluppe in Serbien weht machen könne. ... Nun, und dieser Wandel der Geister in Italien ist die Regierung nur langsam gefolgt. Sie ist in dieser Hinsicht hinter dem Land, wenigstens was ihre Laten anbelangt, im Rückstand geblieben. Schon im Moment der Salomir-Expedition hörte man einen Teil des italienischen Volkes mit den Händen klirren. Und der albanische und montenegrinische Feldzug gibt nun dem „kleinen Krieg“ den Todesstoß. Die Gefahr an die Vorden Italiens durch die drohende österreichische Bedrohung der Adria. Die Politik des „heiligen Egoismus“ eines mehr oder weniger isolierten Krieges hat sich als schlagend. Und das hat das italienische Volk wohl gefühlt. Es ist nicht zu leugnen, daß diese neue Stimmung die Stellung des Ministeriums etwas bloßstellt hat. In diesem Zusammenhang hat man viel von Veränderungen im Ministerium gesprochen. ... Die einen sprechen gar einfach von einer Umwandlung oder Erweiterung, die anderen setzen ohne weiteres Herrn Salandra ab, um ihn zu ersetzen durch ... durch ... Ja durch wen? Das ist gerade die Schwierigkeit. Es findet sich eben in Italien kein Mann, der das Vertrauen aller Parteien besitzt. Eine Reihe italienischer Politiker haben sich mehr oder weniger durch ihre Beziehungen zu Giolitti und den Giolittianern, was so viel wie Neutralismus heißt, kompromittiert. ... Italien ist jedoch ein Land, in dem niemand, so hoch er auch gestellt sein mag, der öffentlichen Meinung trotzen kann. Ein Giolitti könnte, wenn er aus Ruher käme, auch nur das Werk Salandras fortsetzen. Es ist daher fast sicher, daß die Regierung sich halten wird. Es ist allerdings möglich, daß sie sich um einzelne verschiedenen politischen Richtungen angehörende Verlöblichkeiten erweitern wird. Abhandeln wird eigentlich nur das alte Programm, oder vielmehr der alte Geist der Regierung.

Verwundeten und kam erit im Feldlazarett wieder zu mir. Ich war erblindet. Zunächst konnte ich das noch nicht ganz fassen. Als mir jedoch mein Schicksal klar wurde, gab ich mich einer fast an Selbstmord grenzenden Verzweiflung hin. Ich bin erst 25 Jahre alt und empfand vollkommen, was es heißt, die Jugend obfern zu müssen. Ich dachte an meine Mutter, meine Braut. An beiden sollte ich jedoch eine moralische Stütze finden, an Erbstörungen liehen sie es nicht fehlen. Schließlich niegte auch meine natürliche Lebensfreude in mir, und als ich nach längerem Lazarettaufenthalt in Bielefeld nach Warmbrunn übergeführt worden war, war ich seelisch schon so weit gekost, daß ich gern die mir dort gebotene Gelegenheit ergriff, um umzukommen. Ich wurde in einen Blindenkurium aufgenommen und lernte Hierfürbach kennen.

Anwährend war auch der Zeitpunkt herangerückt, da ich entlassen werden sollte. Mein Rentenverfahren war bereits anhängig gemacht, als ich am 3. Januar unerwartet den Befehl erhielt, mich im Breslauer Heilungsanstalt einzufinden. Hier wurde ich in die Behandlung des Herrn Dr. G. gegeben, der bald nach der ersten Untersuchung mir neue Hoffnung gab, zumal durch ihn bereits zwei Kameraden das Augenlicht zurückbekommen hatten.

Die neue Hoffnung wechselte indessen häufig mit Kleinmut. Ich hatte mich schon an den Direktor der schlesischen Blindenunterrichtsanstalt gewandt, um durch ihn eine Unterstützung für mein zukünftiges Leben zu gewinnen. In meiner Freizeit verfertigte ich perlendurchlöcherne Stöckchen, die ich bei einer hiesigen Firma absetzen konnte. Ehrlich will ich gestehen, daß ich oft das Vertrauen schon halb und halb verloren hatte.

Am Freitag früh holte mich der Arzt auf sein Zimmer. Ich sollte mittels Störstrome behandelt werden. Der Strom wurde angelegt — einige Augenblicke. ... Mit einem Male steht mir der Verstand still. Ich war völlig toa. Ganz sprachlos war ich. — Ich konnte ja leben! Die tiefe seelische Erschütterung, die mir dieses Bewußtsein auslöste, trieb mir die Tränen in die Augen, und ich brach in Schlächen aus. Der Arzt ließ mich auf meine Stube bringen; als er mich nach etwa einer Stunde besuchte und mich freundlich ansprach, da konnte ich bereits lachen; ein unendlicher Jubel wußt in mir auf. Währenddessen war die Anteilnahme der Kranken und verwundeten Kameraden an dem Geschehnis. Von allen

Tatsächlich war er eines schönen Tages ein anderer. Und ein Rückschlag scheint nicht möglich. Italien schreitet auf dem einmal eingeschlagenen Weg fort. Das ist das Wichtigste. Soweit es überhaupt einen zum Krieg bis ans Ende entschlossenen Bienenstock gibt, ist Italien mit dabei. Auch die eventuelle Räumung von Salona, auf die die Deutschen so große Stücke halten, um den Mut der Italiener zu brechen, kann nur die letzten Heberl. bfehl unserer Sonderstellung hinwegfegen — das letzte Jaudern gewisser italienischer Staatsmänner verschleiden.

Also vorwärts in den großen Krieg. Wie man im Lager des französischen Sozialismus nicht müde wurde, Italien überhaupt in den Krieg zu weichen, wie zu dem Zwecke in Italien auch die Presse eifrig von Frankreich aus beeinflusst wurde, so macht man es weiter. Die Kriegsgewinnlücke in Italien arbeiten angestrengt in dieser Richtung, sie lassen alle Rinnen springen, aber ein aus Bern eingehendes Wolff-Telegramm läßt erkennen, daß die Kriegsgewinnlücke in Italien vortreiben. Es lautet: „Die Nationalenblätter geben eine Bekanntmachung der offiziellen Sozialisten wieder, nach welcher diese beschließen haben, der Regierung und den extremen interventionistischen Strömungen scharf entgegenzutreten. Turati sei beauftragt worden, in einer der nächsten Sitzungen des Parlaments eine sofortige Erklärung über den Etat des Ministeriums des Auswärtigen zu verlangen, was von der Parteileitung als das beste Mittel angesehen werde, um zu erreichen, daß die diplomatische und militärische Lage vor dem Parlament geklärt werde. Falls die Regierung den Antrag der Sozialisten nicht annehmen sollte, würden sie sofort unter ausführlicher Begründung einen Antrag auf die Besprechung der wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Politik einreichen, die in diesem Zeitpunkt eines verwegenen Brudes auf die Regierung im Sinne der Ausdehnung des Krieges unbedingt notwendig erscheinen.“

Seider stehen die Dinge so, daß die Sozialisten selbst nicht erwarten können, einen Regierungswechsel und mit ihm die Annäherung des Friedenswegs zu erzielen. Denn wer sollte Salondas Erbe jetzt antreten? Wohl könnten Merkale, Sozialisten und Sozialisten der Theorie noch eine Mehrheit gegen Salondas aufbringen, aber nach Salondas Sturz käme das große Nichts: es fehlt das Programm, das wenigstens bis zum Frieden eine gemeinsame Arbeit verbürgen könnte. So wird Italien den Weg von Blut und Tränen, den es selbst gewählt hat, weiter wandern und alles, was die Sozialisten erreichen können, wird sein, etwas zu verhindern. Nämlich die formelle Kriegserklärung an Deutschland und das restlose Versinken Italiens in englisch-französische Sörgkeit.

Pflichten und Rechte der Neutralen.

Aus der Prosechverhandlung gegen die beiden Schweizer Obersten geben wir ein Stück der Ansprache des Generalstaatschefs Sprecher im Wortlaut wieder. Er sagte:

Der Rechtsgelehrte kann gegenüber den Anforderungen der Neutralität leicht in Verlegenheit geraten. Der Begriff der Neutralität ist im allgemeinen schwankend; man kennt heute die Ausdehnung dieses Begriffes kaum noch. Ich brauche nur an Griechenland zu erinnern. Die Neutralität hat nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte. Wir haben das Recht des Selbstverkehrs mit den neutralen Ländern. Dieser Krieg und Selbstverkehr ist von denjenigen, die das Meer beherrschen, vollständig unter Kontrolle gestellt; die Mächte haben nach Professor Burckhardt die Macht, aber nicht das Recht dazu. Wir haben das Recht, Handel zu treiben mit Neutralen und Kriegführenden. Dieses Recht ist aber auf das allerwertvollste beschränkt. Wir müssen uns gefallen lassen, daß man uns vorzuzieht, die Pflichten der Neutralität zu erfüllen, die Rechte aber schränkt man uns ein. Wir haben uns einerseits gefallen lassen müssen, daß unsere Rechte ganz nach Verlehen beschränkt wurden; so brauchen auch wir uns nicht zu klagen, daß die Vorschriften zu halten. Ich hätte die Abgabe des Schweizer Generalstaatschefs an fremde Verlehen gemahnt, falls sie mir bekannt geworden wäre. Aber die Verlehen der Neutralität durch diese Handlung reicht bei weitem nicht an das heran, was wir uns jetzt in der Verlehen unserer Neutralitätsrechte gefallen lassen müssen.

Seiten kamen sie auf mich zu und gratulierten mir voll herzlicher Freude.

Als ich dann am Nachmittag zu meiner Mutter durfte, die inzwischen nach Breslau gezogen war, mußte ich selbsterstehend noch Besuche abgeben. Meine Mutter merkte zunächst keine Veränderung an meinem Aussehen. Als ich sie aber aufforderte, mich mal genau anzusehen — da brach sie vor Freude zusammen. Das ganze Haus lief herbei.

Am Schluß der Unterredung fand sich noch der zweite der Wiederbelebungsbeordneten hinzu. Es ist ein oberösterreichischer Mediziner. Er war ein Jahr lang blind und kann jetzt bereits große und mittelgroße Buchstaben lesen.

Der behandelnde Arzt wies darauf hin, daß es sich in den genannten Heilungsfällen nur um solche Erkrankte handelt, bei denen Krampflähmung der Augenlider die Ursache der Erblindung ist. Natürlich dürfen sich Erkrankte, bei denen es sich um eine Erblindung oder eine Verlehen der Augen handelt, keinen unerfüllbaren Hoffnungen hingeben.

Ein tüchtiger Reisender.

Dieser Tage zog im Kanton Bern ein Reisender mit seinem Koffer von Ort zu Ort, von Baden zu Baden, und bot den Geschäftsinhabern seine Artikel an. Er führte eine wohlbedachte Rede, er führte aber auch eine Broschüre mit: „Wann kommt der Friede?“ In größeren Orten arbeitete der Mann, wie der „Tagesanzeiger“ erzählt, mit ganz außerordentlichem Erfolge. Fast jeder Kaufmann legte sich außer einem Quantum Seife auch die große Frage nach dem Frieden zu. Die Nachfrage verlangte es so. Das Geheimnis dieser Nachfrage bestand allerdings darin, daß der Mann mit seiner Frau und seinen vier Kindern reiste, die immer einen Tag vor dem Vater in alle Wälder der Stadt gingen und dort die Friedens-Broschüre oder auch die Seife verlangten. Kam dann am nächsten Tage der Vater und bot seine „Ware“ an, so erhielt er natürlich umgehend Aufträge.

Bücher und Schriften.

Heft 23 der Neuen Zeit enthält u. a.: Noch einige Bemerkungen über nationale Triebkräfte. Von A. Rautava. — Theorie und Praxis. Von Gustav Schmitt. (Schluß). — Phenastie und Sozialismus. (Dr. Arthur Schulz: Die Schweinemassenschlachtung und unsere Partei.) Von Emanuel Baum. — Einige Bemerkungen zum Artikel „Mitteleuropa“ von A. Rautava. Von einem Ukrainer. Das Heft kostet 25 Pfennig; es ist in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Diese treffende Darlegung eines Militärs klingt wie eine Reflexion an Politiker, die vor lauter Sorge um die Pflichten der Neutralität ganz das Organ verloren für die schwere Kränkung der Rechte ihres Landes durch die Entente.

Bern, 3. März. (W. V. R. Schmitt.) Meldung der Schweizerischen Depeschagentur. Oberst Galt hat dem Bundesrat seine Demission als Sektionschef der Generalstabsteilung des Militärdepartements eingelegt.

Die „Kriegskosten“ Hollands.

Die Gesamtausgaben für die Mobilisation der niederländischen Wehrmacht waren am 31. Januar d. J. bereits auf 330 Millionen Gulden gestiegen. Für die Folgezeit werden die „Kriegsausgaben“, wie man die mit der Mobilisation zusammenhängenden Ausgaben jetzt bezeichnet, auf 20 Millionen Gulden jeden Monat berechnet. Das ergibt bis 1. August 1916 einen Gesamtaufwand von 450 Millionen Gulden. Davon sind 275 Millionen durch die fünfprozentige Anleihe von 1914 bestritten worden. Zur Deckung der restierenden 175 Millionen soll in erster Linie eine Kriegsgewinnsteuer eingeführt werden, deren Ertrag der neue Finanzminister in der Begründung zu den von ihm jetzt herangezogenen zwei Finanzgesetzen auf 45 bis 50 Millionen Gulden schätzt. Außerdem sollen 50 Millionen Gulden durch eine einmalige Ertragsverminderungssteuer aus dem Vermögen von 50 000 Gulden und höher gezogen werden. Ferner 25 bis 30 Millionen durch eine einmalige doppelte Erhebung der bestehenden Einkommen- und Vermögenssteuer. Neben noch anzuführenden 50 Millionen Gulden. Diese sollen aus Anleiheemitteln beschafft werden.

Zu aber in den ordentlichen Haushaltsplänen für 1914 und 1915 ein Fehlbetrag von zusammen 50 Millionen entfallen ist und bis zum 1. August 1916 ein weiterer Fehlbetrag von 25 Millionen erwartet wird, werden in Form der Anleihe insgesamt 125 Millionen gefordert. Der Zinsfuß für diese Anleihe ist auf 4½ Prozent gestellt. Wenn bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht mindestens 100 000 Gulden gezahlt sind, sollen die Vermögen über 75 000 Gulden gezwungen werden, sich an der Anleihe zu beteiligen. Für diesen Fall sieht der Entwurf nur eine Verzinsung von 3½ Prozent vor.

Die Ertragssteuer für die größeren Vermögen soll betragen bei:					
50 000 G. bis 100 000 G.	0,2 %	500 000 G. bis 750 000 G.	1,4 %		
100 000 „ „ 150 000 „	0,4 „	750 000 „ „ 1 000 000 „	1,6 „		
150 000 „ „ 200 000 „	0,6 „	1 000 000 „ „ 1 250 000 „	1,8 „		
200 000 „ „ 300 000 „	0,8 „	1 250 000 „ „ 1 500 000 „	2,0 „		
300 000 „ „ 400 000 „	0,9 „	1 500 000 „ „ 2 000 000 „	2,2 „		
400 000 „ „ 500 000 „	1,2 „	2 000 000 „ „ 2 500 000 „	2,4 „		

Für jede folgenden 500 000 Gulden oder einen Teil davon werden 0,2 Prozent mehr erhoben, als für die unmittelbar davorangehenden 500 000 Gulden zu zahlende Prozentsatz ausmacht, im höchsten Falle jedoch nicht mehr als 6 Prozent.

Der russische Handel der Gegenwart.

In dem Blatte „Niewskaja Wjesel“ gibt der russische Schriftsteller Nakhonowski eine interessante Schilderung der gegenwärtig in Rußland grassierenden unheimlichen Wucherungen auf dem Gebiete des Handels. Dieser Schilderung entnehmen wir folgenden Auszug: „Sehe ich dem russischen Handel aufmerksam zu, so muß ich immer an das Hazardspiel der Roulette und an die sich um die Kasselein Gold zusammenrottende, vergiftete, gierige Menge denken. Wo man auch hinschaut — überall fieberhafte, gierige Augen, gerötete von überheißigen flammenden Gesichtern, und gemeine zitternde, sich fest anklammernde Hände. Die Roulette jedoch hat dies voraus, daß sie die Grenzen des Spielraumes nicht überschreitet, und daß die Entrepreneure immer etwas dabei verlieren. Ganz anders der gegenwärtige russische Handel. Die jetzige Handelsroulette dehnt sich über das ganze Land aus, umfaßt alle Produktionszweige, und das Spiel ist immer sicher, ohne die Wahrscheinlichkeit eines Verlustes. Ich wenigstens habe niemals davon zu hören bekommen, daß einer von den Spielern während des Krieges ruiniert worden wäre, oder bedeutende Verluste erlitten hätte. Dafür aber hört man an allen Ecken und Enden von plötzlich reich gewordenen Menschen, von großen Vermögen, die zwischen Frühling und Mittsommer erworben wurden, von bruckhaften Willen, die von gewesenen Gassen (d. i. blinde Vagabunden, Heberl.) bewohnt werden, von hübschen Frauenzimmer, die den Tribut für ihre Reize bis zu 100 000 und sogar 200 000 Rubel erheben können.“

Wenn Nakhonowski eine Rundreise machen könnte durch die Welt, würde er diese Gattung „Gassen“ überall finden. In den Ländern der Kriegsmächte, in Holland, Dänemark, Amerika. Allerdings mag das Geschlecht der „Gassen“ nirgends sonst so gut gedeihen, als am Ufer der Mutter Rußland.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Wie Wolffs Bureau erzählt, ist die Zahl der ausgegebenen Marken, die als Ausweis zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung zum Besuche der Leipziger Messe dienen, auf weit über 20 000 gestiegen. Alle Hotels sind voll besetzt, die Nachfrage nach Privatwohnungen ist sehr groß. Die Messe dürfte demnach bedeutend stärker besucht werden, als die letzte Friedensmesse im Frühjahr 1914.

In Oesterreich wird durch Ministerialverordnung jeder Landwirt verpflichtet, seine Familien anbaufähigen Ackergründe, soweit sie nicht bereits bestellt sind, dem Frühjahrsaubau und erforderlichenfalls einem Rohbau zu unterziehen. Die Ernteformationen haben dafür Sorge zu tragen, daß der Frühjahrsaubau auch 1916 rechtzeitig und vollständig durchgeführt wird.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Kammerpflicht und Sperrung der Besuche von Notationsgeheimnissen zur Sicherung des Papierbedarfes der Zeitungen. In der Verordnung wird der Höchstumfang der Seiten am Text und Inseraten bestimmt. Der Textumfang darf bei sechs- und achtseitigen Blättern nicht mehr als 40 Seiten, bei zwölf- und sechzehnseitigen nicht mehr als 96 Seiten betragen. Bei den übrigen Blättern ist hierfür der Umfang in der zweiten Februar-Woche maßgebend. Der Umfang der Anzeigen darf 25 Prozent der Anzeigen im März 1914 nicht übersteigen. Die Verordnung tritt am 3. März in Kraft.

In Bourges ereignete sich, wie der „Welt-Berichten“ meldet, eine heftige Explosion in der Zentralfenerwerkeschule. Eine Abteilung der Vertiefung von kalifornischen Salzen lag in der Luft und wurde vollständig zerstört. Früher wurden drei Tote und mehr als ein Dutzend Verletzte festgestellt. Eine Untersuchung über die noch unbekannten Ursachen wurde eingeleitet.

Ähnlich wird aus London gemeldet: Ein deutsches Marineflugzeug überfiel am Abend einen Teil der Südküste und warf mehrere Bomben ab. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Ein neun Monate altes Kind soll getötet worden sein.

Wlad George teilte im englischen Unterhause mit, daß die Aile der vom Kriegsdienst befreiten revidiert und die Zahl der Betriebe, deren Angestellten nicht dienstpflichtig sind, beträchtlich eingeschränkt werde. Weiter meldet aus London: Wie von ausländischer Stelle bekannt gegeben wird, wird vor Sonntag ein Aufruf erscheinen, der acht Gruppen der nach dem Verlorenen eingeschriebenen

berückichtigten Männer unter die Fahnen ruft. Des Gedenken beginnt am 7. April. Die in Betracht kommenden Männer stehen im Alter von 19 bis 36 Jahren.

Ueber die Wirtschaftslage in Spanien meldet ein Sondertelegramm des „Temps“ u. a.: Die Lage in Valencia ist ernst. Der Bürgermeister hat sein Amt niedergelegt. In den Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Streikenden gab es Tote und mehrere Verletzte. Die Handelshäuser und Fabriken sind geschlossen. Die Stadt liegt infolge Strommangels im Dunkeln. Die Zeitungen erscheinen nicht. In Gerona, Tarragona, Barcelona, Sevilla, Cadix und anderen Städten haben Kundgebungen gegen die Feuerung stattgefunden.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Vertreter von russischen Banken hielten eine Konferenz zur Förderung der finanziellen Lage ab, die sich auch mit der Aufnahme der neuen Milliarden-Anleihe befaßte. Da man allseitig darüber einig war, daß der Zeitpunkt günstig sei, übernahmen die Banken die Verpflichtung, 1200 Millionen Rubel von der Gesamtsumme von 2 Milliarden zu plazieren.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 2. März.

In der wiederholten Abstimmung wird der polnische Antrag zum Gesetzentwurf betreffend die Förderung der Auswanderungen, wonach bei Gewährung von Zwischenkrediten Bedenken aus dem religiösen Bekenntnis, der Abstammung, der Mutterzunge oder politischen Betätigung nicht hergeleitet werden dürfen, abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Eine Anzahl kleiner Etats werden ohne Debatte erledigt.

Bei dem Etat des Abgeordnetenhauses wünscht Abg. Veinert (Soz.) eine Verbesserung der Wohnverhältnisse der Abgeordnetenhausdiener und beauftragt den Kommissionsbeschluss. Weiter wird gegen die Stimmen der Konservativen und einzelner Abgeordneter von anderen Parteien ein Antrag angenommen, der freie Eisenbahnfahrer für die Abgeordneten fordert.

Beim Etat der Bauverwaltung

erörtert Abg. Gerlach (Zent.) die Bedeutung der Wasserstraßen gerade in der Kriegszeit und wünscht für die Friedenszeit ein neues Wasserstraßengesetz von der Regierung. Der Redner erörtert weiter andere Fragen und verlangt insbesondere vollständige Gleichberechtigung für die Techniker im Staatsdienst. Infolge Vollerhöhung würde wesentlich leichter werden, wenn wir beizutreten daran gedacht hätten, die Hochseefischerei zu fördern.

Abg. Rathke (natl.): Die Wasserstraßen sind für Kriegszwecke viel weniger in Anspruch genommen worden, als sie es bei der Beratung des Wasserstraßengesetzes angelassen worden ist. Der Redner unterstützt die Forderung der Kommission, daß während des Krieges für jedes Stromgebiet eine Organisation geschaffen werde, die unter Zustimmung von Schiffahrtsinteressen dafür Sorge trage, das vorhandene Schiffsmaterial in einem Zustand zu erhalten, daß es auch nach dem Kriege sofort in vollem Umfange für den Wasserverkehr im Binnenland und auch in Seehäfen nutzbar gemacht werden kann. Die Organisation soll weiter im Kriege zur Ergänzung der Eisenbahnen auf eine weitgehende Heranziehung der Schiffahrt im Verkehr zwischen Osten und Westen hinwirken, wobei namentlich die Forderung, daß zu den Fährten einheimischen Einzelfahrer zu berücksichtigen wären. Der Mangel einer durchgehenden Schiffahrtsverbindung zwischen Osten und Westen hat sich bei der Kartoffelverversorgung bemerkbar gemacht. Die Strompolizei sollte dem Minister für öffentliche Arbeiten unterstellt werden.

Minister v. Freitenbach nimmt die Reorganisation des Bauamtswesens in Schutz. Die Techniker können darin durchaus zu ihrem Recht, und er habe ein Interesse daran, ihre Arbeitsfreudigkeit zu leben. Die Reorganisation des Wasserstraßenwesens hat ihre Schwierigkeiten, weil es sich um eine große Zahl selbständiger Unternehmungen handelt. Für eigentliche Kriegstransporte leisten die Wasserstraßen wenig. Für Kartoffeltransporte werden sie verwendet, soweit eine schnelle Beförderung nicht in Frage kommt.

Abg. Hücking (natl.) macht aufmerksam auf die Wichtigkeit der Baugewinnungsarbeiten an den Küsten und angerei Wäldchen für die Ostseefischerei.

Abg. v. Rathke (natl.): Die Wasserstraßen haben natürlich im Frieden und im Kriege ihre Bedeutung, indem sie die Eisenbahnen entlasten. Eine Notwendigkeit, jetzt ein neues Wasserstraßengesetz vorzulegen, liegt aber nicht vor.

Abg. Barmath (fortsch. Vp.) unterstützt den Wunsch auf Reorganisation einer wasserwirtschaftlichen Vorlage. Die Wasserstraßen sind nicht nur eine Entlastung der Eisenbahnen, sondern auch ihre Zubringer. Den Mittelkanal halten wir nach wie vor für notwendig. In schwieriger Lage sind besonders die einzelnen Schiffe. Man muß vor allem geschehen werden. Die Regierung solle das Projekt des Main-Donau-Kanals im Auge behalten. Daran habe auch Frankfurt a. M. ein lebhaftes Interesse.

Abg. Dohm (Zent.) weist auf die schwierigen Schiffahrtsverhältnisse im Ringer See hin. Hier müsse die Regierung endlich gründliche Abhilfe schaffen.

Minister v. Freitenbach hofft, daß das Glacis im Ringer See in nächster Zeit besetzt sein werde. Die Schiffahrt sei dadurch allerdings erschwert, aber nicht unmöglich gemacht worden. Abg. v. Rathke (natl.): Die Erfahrung beweist, daß die Wasserstraßen nicht entfernt die Verkehrsbedeutung haben, wie die Eisenbahnen. Er meint, der Mittelkanal hänge davon ab, ob dadurch nicht die Wirtschaftsverhältnisse zwischen Osten und Westen verschoben werden.

Damit schließt die Debatte. Der Etat wird angenommen. Es folgt der Etat der Bauverwaltung. Nachdem der Berichterstatter referiert hat, wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Neues aus aller Welt.

Die Königin-Witwe von Rumänien ist an einer Lungenentzündung gestorben. Sie wurde 1843 in Neumied als Tochter des Fürsten Wied geboren und Elisabeth getauft. 1868 verlobte sie sich mit Prinz Karl von Hohenzollern, 1869 wurde die Ehe geschlossen. Bald nach der Verlobung war der Prinz (die ganze Hohenzollernfamilie war damals wegen des Kaiserthums) zum König von Rumänien gewählt worden. Die Verlobte genoss als Carmen Siliva einen Dichterruhm, der allerdings sehr viel bescheidener ausgefallen wäre, wenn es sich nicht um eine Königin gehandelt hätte. Einige Bedeutung hat ihre Sammlung rumänischer Volksdichtungen. — König Karl ist am 11. Oktober 1914 seiner Gattin im Tod vorausgegangen.

Latvianenklau. Eine Meldung aus Annabund berichtet über ein Latvianenklau im Dolomitengebiet, bei dem eine aus zehn Mann bestehende Arbeitergruppe von niedergehenden Schneemassen überrollt wurde. Fünf Mann wurden verletzt geboren, einer ist tot, vier werden noch vermisst.

Gegen Husten und Heiserkeit

gebrauche man

Eutol-Bonbons.

Preis immer noch 30 Pfg.

Verhandelt: Unter Salz 0,20, Eutol 0,124, Eucalyptusöl 0,018, Jodalkohol 0,016 in Koffinade gebunden.



Unsere

Konfirmanden-Anzüge

zeichnen sich aus

durch ihre durchaus dauerhaften, tiefschwarzen und echtfarbig dunkelblauen Stoffe, ihre schönen Formen, wie auch durch ihre vorzügliche Verarbeitung und Ausstattung.

Hauptpreislagen:

18.—	20.—	23.—	25.—	28.—
30.—	35.—	38.—	42.—	45.—

CARSCH

Liebfrauenstrasse 8-10 Neue Kräme 27

Höchst a. M., Königssteinerstrasse 5.

Metallarbeiterverband Frankfurt a. M.

Mitglieder-Versammlung.

Mitgliedschaft Gedderndheim und Heddernheim.

Am Sonntag den 5. März, abends 7 Uhr, im Lokale „Zum deutschen Hof“ in Heddernheim.

Tagesordnung: 1. Bildbroschüre: „Über die Folgen“. Referent: Kollege Weinländer. 2. Bezirksangelegenheiten.

Zu dieser Versammlung sind auch unsere Kriegerfrauen eingeladen.

3610 Die Ortsverwaltung.

Schützt euch jetzt

vor Magen- und Nervenkrankheiten etc. durch Genuss meines Lebensweckers. Preis Mark 1.75 pro Flacon.

Zu haben in Frankfurt: Adler-Apotheke, Trübenstrasse, Rosen-Apotheke, Am Salzhaus 3, Engel-Apotheke, Grasse Friedberger Strasse 44 und G. Wollerstädter, Strassburg 1. E., Malheimer Strasse 12.

01197

Wenig getragene und neue

Anzüge, Paletots, Ulster, Frack, Smoking- und Gehrock-Anzüge, Hosen, Stiefel und Uniformen Militärmäntel und Uniformen jeder Gattung.

in dem seit Jahrzehnten bekannten

Gelegenheits-Kaufhaus

K. Sondheim, Buchgasse 5

Telephon Amt Hanfa 6587 :: :: Trambahnlinie 18.

Fahrradhaus „Frisch auf“

Frankfurt a. M., Höhenstrasse 38.

Anerkannt beste und billigste

01181

Bezugsquelle für jeden Radfahrer.

„Frisch auf“-Fahrräder in solider Ausstattung.

Sweater zu herabgesetzten Preisen in allen Farben und Größen.

Grosse Auswahl Carbid-Lampen, Taschenlampen u. Batterien.

Reparatur-Werkstätte. — Reelle Bedienung.

Ganz umsonst

erhält niemand etwas, aber staunen tut ein Jeder über unser grosses Lager wenig getragener Herren-Maß-Anzüge, Paletots und Hosen, teils auf Selde gearbeitet und in den ersten Werkstätten angefertigt, von feinsten Herrschaften und Kavallieren wenig getragene Garderobe, deren Herstellungspreis weit über

100 Mark var.

Verleihung sämtlicher Herren-Bekleidung tageweise.

Verliehen gewesene Garderobe und Modelle, von Maßschneider gearbeitet, werden billigst verkauft.

Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Abt. II: Moderne neue Garderobe in den neuesten Farben und Passons fabelhaft billig.

Gelegenheitskauf: Sport-Paletots. — Boxer-Mäntel. — Wetter-Pelerinen.

Kaufhaus für Monats-Garderobe

Zell 95, I., Eingang Hasengasse 19, I. Stock.

Fahrgeld wird vergütet.

Wir sparen die teure Ladenmiete.

3336

Derjenige Herr

welcher sich elegant und billig kleiden will, findet bei mir die grösste Auswahl. — Wenig im Gebrauch gewesene, teilweise sogar auf Selde gearbeitete

Anzüge von 12, 16, 20, 26 Mk. u. höher

Anzüge für korpulente Herren in grosser Auswahl.

Paletots u. Ulster 10, 12, 16, 20 Mk. und höher.

Hosen und Sackos sehr billig. Gehrock, Frack, Smoking-Anzüge billig zu verkaufen u. zu verleihen. Außerdem eine große Partie neue moderne Anzüge zu Rummelb. Preisen.

Mandels Garderobenhaus

Grosse Friedberger Strasse 6, I. Stock

an der Konstabler-Wache, vis-à-vis Gasfabrik.

Tüchtige Motorenschlosser, Maschinenschlosser, Kraftfahrer

gegen hohen Verdienst bei dauernder Beschäftigung gesucht.

Maschinen- und Armaturen-Fabrik

vorm. H. Breuer & Co., Höchst a. M.

Abteilung Motoren-Fabrik.

3373

:: Dreher, Schlosser ::

Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

3311

Motorenfabrik Oberursel H. & G.

Oberursel, Frankfurt-M.

Tüchtiger, geübter Kranenführer

für unsere elektrischen Kranen sofort gesucht.

3519

Carl Presser & Co., G. m. b. H.

Schiffahrt und Spedition

Frankfurt a. M., Osthafen.

Zum Sortieren

eines Pfaffenlagers werden einige zuverlässige Vorarbeiter für sofort gesucht.

3501

Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft

Chausseebahn, Gehringstr.

Flickschneider

evtl. Kriegsteilnehmern sucht J. Langenbach Nachfolger

3660 Reineckstrasse 21.

Friseurgehilfe

zur Aushilfe sucht

3500

B. Kuupp, Höchst a. M.

Gelegenheit!

Feine Herren-Anzüge Paletots

neue u. gebrauchte in großer Auswahl, sowie hochfeine

schwarze Hosen

Smoking-Anzüge

Frack-Anzüge

3627

Gehrock-Anzüge

Bozener Mäntel

Pelerinen, Hosen

billigst

im Kaufhaus für Monats-Garderoben

Töngesgasse 33, I.

Kaufe altes Papier zum Einwickeln, Lumpen, Flaschen, altes Eisen, Gummi. — Holz ab.

W. Bonrath, Mainkurstrasse 24, 4.

Speler's Monats-Garderoben-Haus

ersten Ranges.

Wenig getragene elegante

Sport-Paletots Ulster

Anzüge aus prima Stoffen zu verkaufen.

schillerstrasse 26

2 Kopfkissen, 1 großes Fedbett

gut gefüllt, zusammen 24.— Mk.

Bettenfabrik Zettelmann, Neue Mainzerstr. 78, am Opernplatz.

Viele große Vorteile durch Erparnis d. Rahmen u. eis. Gerüst, d. Bett. Herren- u. Konfirmations-Anzüge, schwarze, marango, jede Größe vorrät. Hosen, Bettmäntel, Staps, Mäntel u. Ueberzieher enorm bill. abzug. Berger Str. 107, I., Herrenschneider. Anzüge werden auch nach Maß mit u. ohne Stoff und Garantie f. gut. St. bill. angefertigt.

2884

Wenig getragene Anzüge Ulster Paletots

kauft man immer noch am billigsten bei

V. Maus

56 Fahrgasse 56.

Wenig getragene Mass-Anzüge

von 12.—, 14.—, 16.— und höher.

Ulster und Paletots

von 10.— 12.— 14.— 16.— und höher.

Die Sachen sind gut erhalten, 3, 4, 5 Monate von besseren Leuten getragen, gut gereinigt und gebügelt. Es sind unterste und Bauchfiguren bis 130 cm Bundweite dabei, fast für jede Größe etwas passendes.

3153

Monatsgarderobenhaus

nur im Würzburger Eck

Schnurgasse 2, II.

Freireligiöse Gemeinde Hanau.

Sonntag den 5. März 1916, nachm. 3 Uhr, findet in der Aula der Cb.-Kirche

ERBAUUNG

unter Leitung des Herrn Predigers Otto Wied (Hanau a. M.) statt.

Thema: „Unser Religion als Quelle der Kraft.“

Eintritt für jedermann frei.

Der Vorstand.

Hut-Lange

nur Fahrgasse 119

Constabler-Wache.

Wir haben keine Filialen am Platze.

Konfirmanden-Hüte

zu billigsten Preisen.

3541

Anzüge, Paletots, Ulster,

stellt die beste Maßarbeit, alle Größen 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30 bis 40 Mk. Frack, Smoking, Gehrock-Anzüge ausserord. billig.

Hosen alle Größen 6 bis 16 Mk.

bei Schneider Wolf

Riechstrasse 25, 2.

Hosen

für Knaben im Alter von 3 bis 9 Jahren 1.95, 2.25, im Alter v. 10 bis 13 Jahren 2.95, 3.45, 3.95, für Herren und Jünglinge, schon ab 18, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, bessere 10, 12, 15, auch für die Herren (Bauchgrößen).

Adolf Schönfeld

früher Bahngasse, jetzt

Trübenstrasse 5, I. Stock.

Kein Laden.

Cacao Tee Cognac

empfiehlt

Max Bernstein

Dreieich-Drogerie

Dreieichstr. 1.

01140

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze. Handliches Taschenformat. Große Maßstäbe, vielfarbige Drucke.

Preis Mark 1.50.

(Posto 10 Pfg.)

Buchhandl. Volksstimme

Frankfurt a. M.

Großer Hirschgraben 17.